

Besuch im „Garten Eden“

Zwei Klever bereisten per Katamaran die Inselwelt von Französisch-Polynesien

►KLEVE. Gleich ans Ende der Welt ging die Reise der beiden Klever, die an einem verregneten Tag im Jahr 2007 per Handschlag besiegelt wurde. Dirk Hebbing (41) und Carsten Bublitz (42) waren mal Arbeitskollegen, spielen heute noch gemeinsam Badminton und kicken auf dem Fußballplatz. Und sie sind beide Segler. Von der Südsee haben sie schon als Kinder geträumt. Vier Jahre lang haben die beiden Freunde gespart, bevor es im Juni diesen Jahres endlich soweit war.

Französisch-Polynesien besteht aus einer Ansammlung Atolle, Archipele und kleinerer Inseln im südlichen Pazifik, von denen Tahiti die bevölkerungsreichste ist. Der portugiesische Seefahrer Ferdinand Magellan bereiste 1520 diese Gewässer, James Cook folgte ihm 1769. „Tahiti ist eine Vision vom Garten Eden“, beschrieb es der englische Arzt und Schriftsteller William Somerset Maugham (1874-1965). In trauriger Erinnerung bleibt das Mururoa-Atoll, auf dem von 1966 an französische Atomtests stattfanden.

Auf dem Flughafen der tahitianischen Hauptstadt Papeete landeten die beiden Klever nach einem Zwischenstopp in Los Angeles und 23 Stunden reiner Flugzeit. Viel mehr als eine Bleibe für die erste Nacht war ihnen da noch nicht sicher. Denn nach langem hin und her hatten sie sich schließlich gegen eine Charterreise entschieden. „Über 1.000 Ecken waren wir an den Weltumsegler Michael Leppert geraten“, erklärt Hebbing. Der Zahnarzt aus Gaggenau ist seit 2008 auf den Weltmeeren unterwegs. An Bord seines Katamarans ist nicht nur Platz für eine voll ausgestattete



Auch unter Wasser wurden fleißig Fotos geschossen.

Praxis - auch die beiden Niederrheiner durften bleiben. „Er hatte es sich offen gehalten, ob er uns mitnimmt“, sagt Bublitz. Aber die beiden hatten Glück. Man fand sich sympathisch und so stach die „Mariposa“ nach einigen Tagen, die mit Proviantbeschaffung und Reparaturen ausgefüllt waren, mit ihrer vierköpfigen Besatzung (mit von der Partie ist auch Lepperts Lebensgefährtin Birgit Reimann) und begleitet von Delfinen in See. „Es war wie in einem Kitschfilm“, erinnert sich Hebbing an die überwältigenden Eindrücke. „Das Meer dort ist wirklich furchtbar blau“, beschreibt Bublitz, „und man hat klare Sicht bis auf den Grund.“ Mit den „langen Wellen“ und den plötzlichen Wetterumschwüngen kamen die beiden Segler schnell zurecht.

Auch ihr erstes „Nachtsegeln“, sicher angekettet und mit Peilsender ausgestattet, verlief ohne böse Zwischenfälle. Vor Moorea schnorchelten sie mit Rochen und Haien, paddelten mit dem Kajak zu unberührten Sandstränden, tauchten zu Schiff- und Flugzeugwracks. Per Fahrrad, Mietwagen oder auch mit einem ortskundigen Führer erkundeten sie verschiedene Inseln, waren Zuschauer bei einem Wettstreit tahitianischer Tanzschulen und ließen sich von der üppigen Vegetation beeindrucken. „Hunger leiden muss dort

keiner“, haben sie erfahren. „Kokosnüsse, Früchte und Fisch gibt es reichlich. Die Einheimischen leben aber oft nur in einfachen Hütten.“ Luxusgüter seien nicht nur hoch besteuert, sondern auch selten zu bekommen. Die Versorgungsschiffe ließen sich manchmal monatelang nicht sehen. Im krassen Gegensatz dazu präsentierten sich die exklusiven Hotelanlagen rund um Bora Bora. „Da werden die Urlauber mit einem roten Teppich empfangen“, staunten die Klever nicht schlecht. Und wollten um nichts in der Welt mit ihnen tauschen.

„Nachts kann man unglaublich viele Sterne sehen“, sagt Hebbing, während Hobby-Taucher Bublitz besonders die Momente unter Wasser in Erinnerung bleiben. Dabei gab es durchaus auch brenzlige Situationen. Zum Beispiel die Begegnung mit dem imposanten Zitronenhai, der einen Schnorchelausflug ziemlich zügig beendete. Oder die Geschichte mit dem havarierten Kajak. „Wir wollten eigentlich nur ein paar Fotos machen“, erzählt Hebbing. Also näherte man sich vorsichtig von einer ruhigen Lagune aus der Riffrante - und befand sich plötzlich „mitten im Kochtopf“. Gegen die starke Strömung und die fast vier Meter hohen Wellen hatten die beiden zunächst keine Chance. Ein Paddel brach, plötzlich war unten oben. „Wir haben um unser Leben ge-

paddelt und kamen einfach nicht vom Fleck.“ Irgendwann erwischten sie dann doch noch Wellen, die sie „absurften“ und damit die fehlenden Meter in ruhigeres Gewässer gut machen konnten.

Unvergessen bleibt ihnen auch der Besuch auf Tetiaroa, dem Atoll, das Marlon Brando nach der „Meuterei auf der Bounty“ gekauft hat. Oder die Perlenfarmen von Raiatea. Mitgebracht haben sie zwar keine echte schwarze Perle, aber immerhin die Austernschalen, in denen sie herangereift sind.

Viel Glück hatten Hebbing und Bublitz wohl auch mit Blick auf die Verpflegung an Bord. Sie geraten ins Schwärmen, wenn sie an die Kostlichkeiten denken, die Leppert zubereitet hat. „Es gibt Mahu, einen Hochseefisch, der in der mobilen Räucheranlage zubereitet wird, dazu Rosmarinkartoffeln und Salat. Zum Nachtisch Banane und Ananas in einer Chili-Rum-Sauce gebraten“, beschreibt es Bublitz in seinem Reisetagebuch. Besonders angetan hat es ihm „Poisson Crue“, das Nationalgericht der Polynesier. „Der rohe Fisch gart eine Stunde lang in Limonen- und Kokossaft“, erklärt der Klever. Dass die Einheimischen heute eher auf Fast-Food stehen, stimmt sie traurig. Viele haben mit Übergewicht zu kämpfen. „Michael erzählt, dass die „guten“ Zeiten lang vorbei sind und 75 Prozent der Polynesier Diabetes haben“, notiert Bublitz.

Neben den vielen Eindrücken, die die beiden gewonnen haben, sind es tausende Fotos, die sie an ihren Traumurlaub erinnern. „Es war einfach toll“, sind sie sich einig. Und einzigartig. Denn eine „Wiederholung“ ist noch nicht geplant. Verena Schade



Sieht aus wie eine Fototapete - ist es aber nicht. Die Südsee lockt mit glasklarem Wasser und einsamen Palmstränden.

Fotos: Hebbing/ Bublitz



Schnappschuss vor Bora Bora: Carsten Bublitz (l.) und Dirk Hebbing genießen ihren Traumurlaub.



Die „Mariposa“ bietet mit 15,2 mal 8,5 Metern viel Komfort.